

widerte ich, „denn in der Trommel sind faule Gänseeier, die ich gestern auf dem . . . See, mit Erlaubniss des Besitzers (hier legte ich eine sehr zugkräftige Legitimation für jenen See vor) sammelte“. Aber das Nest, warf der Fischer ein, das ist ein Entenest, und die Eier davon werden wohl auch drin sein. — „Gewiss“, gab ich zur Antwort, „es enthielt 6 heile Eier“ — ein greuliches Grinsen ergoss sich über das Gesicht meines Gegners! — „und ausserdem 5 von den bösen Krähen gehackte“. Und nun wickelte ich die gebrochenen und Schnabelspuren der Krähe aufweisenden Eier einzeln auf! — Tableau! — Der Bürgermeister referirte dem Fischer, ich sei bereit, ihm „Bootsmiethe“ zu zahlen, was dieser wüthend abschlug! — Da fiel mir das Haus mit der Traube ein! Ich fragte den Fischer, wer da wohne, was er da gewollt, und bat den Bürgermeister um Angabe der Adresse des Jagdbesitzers, um bei Letzterem neuen Anklagen vorzubringen. „Das ist der Weinhändler Y.“ Aha! — Ich eilte, nach dankbarlichem Abschiede vom Bürgermeister in's Hôtel, zahlte meine Rechnung und expedirte das umfangliche Gepäck, und eilte in Begleitung eines Hausknechtes, der Trommel und Westen-Enten-Nest tragen musste, zum Hause mit der blauen Weintraube. Ich traf den Geschäfts-Inhaber Y zu Hause, setzte ihm den Fall auseinander, den er sehr nachsichtig beurtheilte, da es sich ja nur um ein zerstörtes Entenest gehandelt hatte. Weil es gut in dem Bureau nach Reben-saft duftete, ersuchte ich zum Schlusse um seine Weinkarte, die er mir tiefbücklings überreichte, wählte ein Paar Flaschen aus und erntete die Genugthuung, (daranhin?) eingeladen zu werden, doch ja bald wieder zu kommen, im Herbste an den Entenjagden theilzunehmen und so oft es mir beliebt, den See zu besuchen. — Bei Tisch beim Professor F., wo ich die Erlebnisse zum Besten gab, wurde herzlichst gelacht.

(Fortsetzung folgt.)

Aus Heinr. Gätke's „Vogelwarte Helgoland“.

(Fortsetzung.)

In völligem Gegensatze hierzu kommen die Vögel im Herbste schon gleich nach Eintritt der Dunkelheit, sieben bis acht Uhr Abends, hier an; ihre Zahl steigert sich nicht mit dem Vorrücken der Nacht, sondern verringert sich mit dem herannahenden Morgen, und der Zug, mit Ausnahme der später anlangenden nur am Tage ziehenden Krähen und Finkenarten, denen sich auch die Nacht und Tag ziehenden Staare noch während der Vormittagsstunden zugesellen, erlischt nach Sonnenaufgang gänzlich; so dass z. B. der Schnepfenfänger im Herbste, wenn der Fang am Morgen nicht sehr ergiebig gewesen ist, seine Netze schon um sieben Uhr Morgens einzieht, sie unter gleichen Umständen im Frühjahr aber sicherlich bis Mittag und darüber hinaus mit Erfolg noch stehen lässt.

Da die Erfahrung nun lehrt, dass alle hier in Betracht kommenden nächtlichen Wanderer theilweise schon gegen Abend, theilweise bald

nach Sonnenuntergang zur Reise aufbrechen, so ist aus dem frühen, anfangs zahlreichen, nach und nach sich vermindern den Eintreffen während der Herbstnächte, nur der Schluss zu ziehen, dass diese Vögel nahe oder wenig ferneren Stationen entstammen; dass dahingegen aber jene im Frühjahr um ein oder zwei Uhr in der Frühe Ankommenden und von da ab an Zahl sich steigern den Wanderer solche sein müssen, die von sehr fernen Länderstrichen aufbrochen sind, die zuerst eintreffenden dieser Letzteren etwa aus dem südlichen Europa, die späteren aus dem nördlichen und mittleren Afrika; unter diesen beispielsweise wiederum unser alter Freund, das nordische Blaukehlchen, welches auch noch dadurch den Beweis für seine lange Reise liefert, dass es sie während der Nachtstunden beim Leuchtfuss gesehen wird, sondern nach seinem wunderbaren, ununterbrochenen Fluge vom nördlichen Afrika her, immer erst gegen Sonnenaufgang hier auf Helgoland eintrifft.

Wie in diesem Abschnitte nachgewiesen ist, sind die Wege, auf welchen die Vögel zweimal im Jahre ihre besonderen Zwecke zu erreichen suchen, ebenso verschieden, wie diese Zwecke selbst von einander abweichen. Der Herbstzug führt die Wanderer in mannigfaltigen Richtungen ihren Winterquartieren zu; diese erstrecken sich vom westlichen Afrika durch Indien zu den Philippinen, den Suada-Inseln, bis Neu-Guinea hinüber; ja manche ostasiatische Arten gehen sogar bis Australien und Neu-Seeland hinunter. Mit dem Beginne des Frühlings strömen von dieser, den Umfang der halben Erde umfassenden, anfangs so ungeheueren Zugfront, tausende von Schaaren in drängender Hast auf gerader Strasse der dem Pole näher oder ferner liegenden Heimat wieder zu. Die Zahl der zwischen West und Ost wandernden ist jetzt eine sehr verminderte, gleichviel aber, ob im Herbste die ost-westlich ziehenden in grösserer Zahl als die nord-südlich gehenden vertreten sind, oder ob im Frühjahr die vom Aequator dem Pole zustrebenden überwiegen, in beiden Fällen entrollt sich ein unfassbar grossartiges Bild des Vogel-lebens in der Betrachtung dieser Myriaden rastloser Wanderer, wie sie während langer, finsterner Herbstnächte oder während des Frühlings durchlichteten Mitternachtsstunden, auf so vielen sich kreuzenden Pfaden fernen Winterquartieren oder heimischen Niststätten zuziehen, jede Art in höheren oder tieferen Regionen des Himmelsraumes sicherlich einer bestimmten Strasse folgend, nicht einer durch den ähnlichen Lauf eines Flusses oder Bergzuges vorgezeichneten, sondern einer von jeder physischen Gestaltung der Erdoberfläche unabhängigen, viele tausend Fuss hoch über dieselbe hin fest auf das Ziel gerichteten Bahn.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber die Gelehrsamkeit eines Eichelhebers.

Fast kein Sommer vergeht, ohne dass ich Pflegevater irgend einer im freien nistenden Vogelart werde. Bekannt im ganzen Umkreise, als Vogel-freund, bringt mir Alt und Jung zur Brutzeit, hilflose

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Mitteilungen des Ornithologischen Vereins in Wien](#)

Jahr/Year: 1892

Band/Volume: [016](#)

Autor(en)/Author(s):

Artikel/Article: [Aus Heinr. Gätke's "Vogelwarte Helgoland". 130](#)